



Zur deutschen Wortstellung.

Von Professor Dr. Otto Behaghel in Gießen.

Man kann dicke Bücher über deutsche Grammatik in die Hand nehmen, in denen kein Wort von deutscher Wortstellung zu lesen steht. Das ist der Fall z. B. bei Gottsched, oder — um neuere Werke zu nennen — bei Blas, bei Engelen. Die Bedeutung dieses Schweigens ist nicht ganz klar: schienen die Regeln der Wortstellung zu selbstverständlich, oder im Gegenteil ihre Darlegung zu schwierig? Jedenfalls aber zeigt diese Unterlassung eine gewisse Gleichgültigkeit; sie zeigt, daß in weiten Kreisen der Sprachlehrer das Auge nicht geschärft ist für die vielfach so anziehenden Thatsachen der Wortfolge¹⁾. Nur so begreift es sich, daß, wenn neuerdings die Aufmerksamkeit gelegentlich auf solche Dinge gelenkt wird, die Beurteilung in der allerbedenklichsten Weise in die Irre geht.

Es handelt sich um höchst strafwürdige Verlegungen der Regeln über die Bildung des Satzendes.

Im Nebensatz ist es das mit der Endung versehenen Zeitwort, dem die Endstellung zukommt²⁾: der Hauptsatz wird »durch die Schlussstellung des zweiten Teiles der Satzansage oder eines andern mit dem Verbum am engsten verwachsenen Satztheiles« abgeschlossen (Matthias in unserer Ztschr. X, 115). Man hat nun seit einiger Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß es Menschen giebt, die diese Regeln nicht für unbedingt bindend ansehen: z. B. Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation (vgl. Franke Ztschr. f. d. deutschen Unterricht VI, 351), Wilhelm Jordan (vgl. Wasserzieher, ebda. V, 813). Beispiele aus verschiedenen Schriftstellern bei Matthias, Sprachleben und Sprachschäden³⁾ S. 402. Wasserzieher macht dazu die Bemerkung: »wozu diese Abweichung vom Deutschen und Anlehnung an andere moderne Sprachen?« Matthias verzeichnet seine Belege unter dem Stichwort: »Verhunjung der Wortstellung nach jüdischem oder französischem Muster«, und er meint: »es ist zum Ergrimmen; selbst Germanisten gehen auf diesem Wege in die Fremde mit; durch diese Störung werde die »durch eine lange stetige Sprachentwicklung glücklich durchgeführte verstandesmäßige Unterscheidung von Haupt- und Nebensatz mehr oder minder aufgehoben«. Allerdings zeigt sich Matthias einige Jahre später milder gestimmt, wo ihm die früher verurteilte Erscheinung bei Bismarck entgegentritt (unsere Ztschr. X, 115). Augenscheinlich hat Wunderlich's Buch über unsere Umgangssprache diesen Wandel der Anschauungen hervorgerufen; aber wenn er auf S. 138 ff. in dieser Schrift verweist, statt auf S. 257, so läßt sich daraus entnehmen, daß die Sache noch immer nicht genügend klargestellt ist.

Um so lieber gehe ich daran — im Anschluß an frühere Andeutungen (Ztschr. f. d. deutschen Unterricht VI, 265) —, die Angelegenheit ausführlicher zu erörtern, als sich dabei wichtige Beiträge für die Wechselwirkung von Schriftsprache und Umgangssprache ergeben werden.

¹⁾ Leider bin auch ich selbst durch äußere Umstände verhindert gewesen, meiner »Syntax des Heliand« einen Abschnitt über Wortstellung einzufügen.
²⁾ Abgesehen von gewissen Einschränkungen, die bei der Verbindung des Zeitworts mit doppeltem Infinitiv sich ergeben.

Wer die Frage prüfen will, ob eine Satzfügung deutsch sei oder nicht, der hat vor allem die Pflicht, sich in der wirklich lebendigen Sprache, in den Mundarten umzusehen. Über deren Wortstellung sind wir freilich noch sehr wenig unterrichtet; abgesehen von den Bemerkungen von Reis (Syntaktische Studien im Anschluß an die Mainzer Mundart, Beitr. zur Gesch. der deutschen Sprache u. Literatur XVIII, S. 495), sind wir auf eigene Sammlungen angewiesen. Natürlich kann ich hier, wie in der ganzen Untersuchung, nur Stichproben geben.

Da zeigt sich denn nun sofort, daß auf die mundartliche Rede die vorhin erwähnten Regeln keineswegs ohne weiteres Anwendung finden; neben den zahlreichen und vielfach zahlreicheren Belegen für jene Regeln, die ich nicht auszusprechen brauche, finden sich doch auch vielfältige Abweichungen, für die ich im folgenden Beispiele gebe. In den Unterabteilungen, die mit I, II oder III bezeichnet sind, stehen solche Belege, in denen die Endstellung nominalen Ergänzungen statt den von der Regel verlangten Satzgliedern aufkommt; in den Belegen unter IV, einer Abteilung, die nur beim Nebensatz erscheint, tritt Infinitiv oder Personalendung. Die Satzglieder, die unter III am Ende stehen, haben noch eine Ergänzung durch einen Nebensatz bei sich; bei I und II ist dies nicht der Fall. In den Beispielen unter I ist es eine ganze zusammengehörige Wortgruppe, die ans Ende tritt; in denen unter II ist es nur ein Teil einer solchen Gruppe, so daß deren Glieder durch das Zeitwort von einander getrennt werden. Nun die Beispiele selbst:

Frisch Reuter, Ut mine Stromtid, I, S. 1—90:

A. Hauptsatz: I. S. 8: hadd hei nich unner desen Schatten seten mit 'ne weisse Hand in sine harte? — 8: hadd hei nich unner de Eschen drömt von den kausen Schatten för sin Aller? — 12: allens was still worden bei dese harte Neb'. — 17: sei was düster för dese Johrestid. — 54: hab en ihm wieder retour geschickt mit en guten Vers. — 64: süll sine junge Seel eins upwecken ut den Kindheitsdrom.

II. 61: kamm egr 'ne lütte, quide, runne Fru entgegen von en Jorener vortig.

III. 25: kamm in't Dur en lütten Mann rinner mit en rödlich Gesicht un 'ne redt staische Näs, bei he wat in de Luft höll. — 59: Hawermann würd annamen mit en gaubes, uttreifendes Gehalt, wat sit von sin tau sin Johr uphögen süll.

B. Nebensatz: I. 13: dat sin Lüß' ämmer so 'ne schöne lakenische Röd dragen bei de Arbeit. — 85: wenn sei in egr lütt, einfach Kleding un den lütten, siden Daus üm den Hals herümmer dangte in den Hus. — 86: wenn sei still dorjatt bi ehren Biegsader.

II. 45: dah Deine Schwester in's Haus gekommen is mit ihren lebreichen Herzen un fröhlichen Temperament.

III. 6: dat hei Blas freg för de deipe gewaltige Leiw, bei döch sin ganzes Wesen gung.

C. Infinitiv mit zu: 24: sung gor tau jämmerlich an tau rohren üm ehren Pott.

Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg, hrsg. von R. Bartsch, Bd. I:

A. Hauptsatz: I. 87: if will na Malchow tau Mark un köpen mit en Par Schausinkel. — 242: sei süll hengan na den Kat. — 279: denn möt men rajch tau-

¹⁾ Unter diesem Stichwort sind in dieser Abhandlung auch solche Nebensätze verzeichnet, die des Bindewortes entbehren und daher in ihrer Wortstellung mit dem Hauptsatz übereinstimmen.

gripen un rit'n den Daus mit de Kron em unneren Liew weg. — 281: min Lüß sünd hir wegfamen von Ollen Lashendörp. — denn wären se er wol rutlaten ut den Barg. — denn laten se er of rut ut den Barg. — 383: dat Mäten wir von Stund' an schneewitt in't Gesicht. — 454: du möst tau binen Herrn gan un bidden em. — 490: treden dat Fell af und bringens na de Stat taum Berkop. — 499: mi hadd drömt von den Fährmann hir. — 514: denn kint de Dämel wedder ut den See rut mit 'ne grote Waschnuß vull Geld. — 517: if ward mi hödden un kamen ut min Hus.

II. 281: naher kint en Mäten weg von de Buren.
B. Nebensatz: 281: as se rut kint ut den Barg. — 522: dat se dat Low nich smeten in Jarwistform un Winterküll. — dat se Jor för Jor er Low festhollen in Jarwistform un Winterküll.

Firmenich, Germaniens Völkstimmen, Band I (Mundart der Herrschaft Jever)
A. Hauptsatz: I. 25a: do is 'n Luht overkamen uut 't Westen. — 266: wo kann he over bliven so lang Jaren hento. — 27a: heb' s 'n Karl siten seen up d' Panter Karthof. — 27b: fööht sien Hart puffen in sien Höst. — daar gaat wunnerbarell Dinger vor in d' Welt.

II. 27a: se moot uns Här Kristus willkamen heten up d' Welt.
B. Nebensatz: I. 23a: 'n Riddel, dat helpen mug gägen elk Gebräten. — 24b: daar't no so still weer buten Hus. — 26b: wo se lütt wären kann daar in d' Grund. — 26a: de Klock, de d' Karthof fast maken deit gägen 't wild Water.
II. 26b: wenn in d' Hill-Kristnacht all Klocken gaot un uns Här Kristus willkamen heet up d' Welt.

Rax Barad, Rheinschnote, S. 117—143:

A. Hauptsatz: I. 117: 's dhät vut gar niz Anneren mehr geredt wern als vun dere Ausscheklung. — 119: im Schdille hot mich's awer doch g'freet for mein Fraa. — 124: do willsch doch wenigstens was Redt's hawe for dein Geld. — 126: hot se glei zue Bund Schollad gelaast for unser Kinner. — 130: mein Bläse war forz gemesse bei dem Bergsteche. — 132: die sichte mich 'nein in de Felschsaal. — 134: do kumme aach glei zwoe, drei Dugend her mit ihre volle Schobbe. — 134: sunsch wercht du schbrigevoll vun lauter Schmolliere. — 137: schaff ich mich widder 'raus aus deere Soos. usw.

B. Nebensatz: I. 120: was ich hab' druf sage wolle bei dere Zumudhung. — 121: dasz mir uns nit mehr sinne dhäde in dem Gedrid. — 125: wo do 'rumsholdziert sin in dem Dreck. — 128: wie mer 'rnoochder vortumme an die breet Stroß. — 132: un zum Schluß uf mein Wohl 'n Salamander reive löst mit Ganze. — 134: dasz ich heem kumm' uf Kaarstruß in mein Bett. — 138: wie ich do uzied in dene nasse Kleeder. — 139: dasz ich des zweetemol schdatt vors Haus in de Hof gebappt sein könn' in mein Klausch.

C. Infinitiv mit zu: 119: mir hawe e klein halb Schdinde zu laase bis an de Bahnhof. — 119: fangt an zu schbringe mit ihre zwoehunnert pund. — 121: is halt mein Frau nergends mehr zu sehe in dem Gedrang' un dem Menschenschwarm.

Schmeller, Die Mundarten Bayerns, S. 433—568¹⁾:

A. Hauptsatz: I. 436: da hat e Handwerksporticht beyer angekoppt um e Berpphenning. — 442: überem Gemel hän se müssen überen Steg. — 443: da hens e mal en naus gheit zum Richter. — 447: es is e Mal en Exequiter über Heib gange in e Dorf. — 449: der waer uff der Hanschaft drey ganze Jaer. — 452:

¹⁾ Mit Rücksicht auf die Verständlichkeit habe ich im Wortlaut der folgenden Stellen hier und da kleine Änderungen vorgenommen.

ist er gleich nach'n Nisse fortgange zum Dai. — 254: mar hat f' in gegenüber g'iebt ganz nach'n Alder. — 459: mir wö'n dir all g'hörn als G'schlfen (Schlaven). — 489: s'om goude Jare wern kumme für ganz Eghyptn. — 500: hat demit gedert auf'n Feld. — 503: und d' Blyle lan fene ga de Fächsfuppen. — 507: der hat no nids g'mert vo de Hofn. — 508: der hat g'wis alls g'hört vour der Tür. — 545: hat en der Xerlenger M'ch e Fledle von Karton kafft und e Hals-tuch vö Saide. — 553: hat e Grab g'macht für sein Spöhl. — 555: hat d' Augen auffg'hebt gegem Himmelf. — 566: wanne kumst de her scho so frue.

II. 443: had en Bunt gemacht mit em Tod. — 453: 'n Zofeph is 's Hätz schwer wore gege sein Brueder. — 497: hat si en g'waltige Lust kriegt nach en Schluß braun Bier. — 500: hat en ordentlich Respekt kriegt vour seiner Frau.

B. Nebenfaß: I. 449: wann ich dan H'zopf e Mal mit n'um uff die Nais. — 479: wann mer in Charfreitag arbeite tut in der Erdn. — 503: wenn f' so vour'n sänge bet'n Alte. — 506: das e nids g'wart hat vo de Hofn. — 508: das f' gar nie nids g'lagt hat ga mi.

II. 436: ob er te Pörsch gefi hat meine weiße Bündel. — 449: das er au eppes sehet vom lant.

IV. 441: well as er der erst soll hergebe. — 554: wenn me'n tet it uff de Gobsader grabe. — 554: bald ain s'ihst gau e der Faisere (Zinsternis).

Die in den Abteilungen I—III dem Zeitwort nachgestellten Bestimmungen sind nun keineswegs, wie man wohl geglaubt hat (Nies, Die Stellung von Subjekt und Prädikatverbium im Heland, S. 95—96; Reis: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur XVIII, 503; Matthias, Zeitschr. des N. D. Sprachvereins 1895, Sp. 115) bloß Nachträge zum bereits geschlossenen Satz, die erst später in das Bewußtsein des Redenden eingetreten sind; sie enthalten oft genug Dinge, die für den Redenden mindestens ebenso wichtig waren als das bereits Gesagte, oder sie bieten sogar gelegentlich geradezu die Hauptfache. Im einzelnen brauche ich das wohl nicht Fall für Fall darzulegen. Soviel ist allerdings richtig — und das hat wohl jenen Irrtum veranlaßt —, daß es sich in diesen Sätzen meist nicht um solche Bestimmungen handelt, die vom Standpunkt der Satzfügung unentbehrlich wären. Es sind vielmehr fast ausschließlich abverbielle Ergänzungen des vorausgegangenen Zeitworts und Hauptworts, und zwar solche, die sich ziemlich lose anschließen. Denn die Wörter, zu deren Ergänzung sie dienen, sind entweder solche Begriffe, die überhaupt einer Ergänzung nicht bedürfen (absolute Begriffe, s. meine Helandsyntax S. 61 ff.), oder sie bedürfen zwar der Ergänzung (sind relative Begriffe), haben diese aber in einer andern dem Zeitwort vorausgehenden Bestimmung bereits erhalten.

In einzelnen Fällen ist es aber doch eine unbedingt notwendige Ergänzung, die nachgestellt wird. Bartsch 517: kamen ut min hus; Schmeller 442: h'än se müssen überen Steg. 497: hat en g'waltige Lust kriegt nach en Schluß Bier, 500: hat Respekt kriegt vor seiner Frau, 449: das er au eppes sehet vom lant. In einigen niederdeutschen Beispielen ist sogar der vom Zeitwort abhängige Dativ oder Accusativ hinter das Zeitwort getreten. S. die Belege bei Bartsch S. 87, 279, 454. Hier kann natürlich vollends von einem Nachtrag keine Rede sein.

Diese Erscheinungen in den Mundarten werden besonders bedeutsam, wenn wir sehen, daß auch das Niederdeutsche die strenge Regel unseres Hochdeutschen nicht kennt. Ich beginne mit meinen Belegen erst im 13. Jahrhundert, in der mittelhochdeutschen Zeit, um nicht allzu gelehrt zu werden.¹⁾

¹⁾ Die Beispiele sind im Folgenden so geordnet, daß erst diejenigen stehen, in denen das ans Ende getretene Satzglied keine notwendige Ergänzung des Vorhergehenden bildet, dann diejenigen, in denen jenes Satzglied notwendige Ergänzung.

13. Jahrhundert: Berthold von Regensburg, Ab. II, S. 1—12:

A. Hauptfaß: I. 1, 26: haetst du ein tollich sünde uf dir gefaht an dinem tot. — 2, 20: hiez die andern ampeln alle auch uz g'lezen uf den sünden. — 2, 35: ich han in gesagt von grozen sünden, von kleinen sünden, von fremden und von eigen sünden. — 3, 2: das hat er uns erzelet an der suete leben in der alten e. — 3, 8: der hiez das volc zelen von rechter hochwart wegen. — 3, 21: du hast gesündet an got. — 3, 31: mac ich sin wider komen ze gotes genaden. — 5, 9: din erste buoze ist bezeichent mit den siben hungerigen jaren. — 5, 37: ir habet sie vermaecht in dirre welt. — 6, 26: sie müezen ie brennen und braten in der helle. — 9, 33: iuch muoz immer mere hungern nach den siben spisen. — 12, 6: da git dir got lon umbe in dem himelriche. — 12, 16: der tuot dir democh genabe an der selben buoze.

II. 2, 28: du machst uns den weg gar enge zuo dem himelriche. — 3, 6: den hete got von dem vihe genomen an dem velde.

III. 2, 1: muoz ewiglich in der helle sin von einer sünde wegen, die er uf im hete. — 9, 21: wolten vil lieber sin in der helle in der pin und marter, wanne das sie in dem himelriche solten sin. — 12, 13: diu selbe buoze ist tusendstunt kürzer gegen der endelosen marter, die ir ewelichen liden müezet.

B. Nebenfaß: I. 3, 1: swaz uns künstic was in der niuwen e an der sele. — 3, 5: wie vil er stritbaez volc gebaden möhte in den zween künirichen. — 3, 26: das siben jar grozer hunger si an allem dinem lande (= 3, 29). — 5, 15: wanne nu der marter kein ende ist in der helle. — 5, 27: das alle welt nie so fere gehungert nach keiner spise. — 6, 18: die die priester gebent und segen für die sünde. — 7, 3: das sie nie so fere gehungert nach keinem dinge uf ertriche. — 7, 23: swenne diu künirliche muoter Maria stet für ir liebz sint und ermant in muoterlicher triuwen. — 8, 24: das sie ir muoter ie getruoc an dije welt. — 8, 28: das die wolfe nit zergerret habent an iurre muoter brust. — 8, 39: das man teguo sprache wider ein mensche. — 8, 7: das bu zehen jar ober brigez jar drinnest in dem vegefiure. — 10, 15: die sie ze rehte geleist solten haben nach genaden. — 10, 26: den die verdampfen da ewelichen habent in der hungerigen helle. — 10, 33: das sie dich denne betragen und beswaeren ze bihten. usw.

III. 3, 20: das er im enbot bi einem wissagen, der hiez Gad. — 10, 19: swenne er darinnen gebirnet als lanc, unz er alle sine sünde gebüezet hat. — 11, 30: das du die sünde tusent stunt senster haetst gebüezet uf ertriche, denne in dem vegefiure.

IV. 2, 7: wie maniger hant der sünden muoz ersterben. — 5, 19: das ir immer erlost müget werden. — 6, 11: das sie uf ertriche wolten sin. — 9, 16: ob ir in der helle immer solten sin. — 9, 23: das sie in dem himelriche solten sin. — 10, 15: die sie ze rehte geleist solten haben. — 11, 7: die der siben hungerigen jare überhaben wellen sin. — 11, 28: das du der marter gar sanfte überhaben waerest gewesen.

Niederdeutsche Predigten, herausg. von Schönbach, Ab. II:

A. Hauptfaß: I. 5, 30: also ist sin rich zesteret von dem rich uners herrn. — 6, 3: schulen unzer haubt chrügen an das ober tail des chrüges (= 6, 7 u. 6, 11). — 6, 30: die habent den ewigen tot immer an ende. — 14, 14: da wirt ainem iglichen gelonet nach sinen werthen. — 14, 17: wirt verfencht in den se des suwes und des peches.

III. 13, 12: wart chunt getan von den hiligen wissagen, die das saiten. — 13, 28: bracht froide der werlt, diu e mit unfroiden was.

B. Nebenfaß: I. 3, 9: den das geschündet was von dem hiligen geist. — 3, 31: da in der tufel mit gebunden hat an sein chrüge (= 4, 7). — 4, 26: das er sich selben sinem vater operte für der menschen schulde. — 6, 1: das wir die sünde nit volbringen mit den abeln werthen. — 6, 25: swenn uns der nu chumet

an dem jungsten tag. u. s. oft. — 8, 37: do unser herre reit ze der martir ze Jerusalem. — 11, 3: der von eu gewarn ist ze himel. — 12, 28: daz er geschündet wart der werlt von vier ordenungen. — 13, 31: daz er schömen sol ze dem jungsten urteile.

II. 7, 6: der obe der stat lit ze Jerusalem. — 7, 3: do die zeit com siner hiltigen martir. — e der vdrachtlich tag chöm unser herren.

III. 3, 2: mit der wir uns bereiten zu den grozzen hochzeiten, die uns schier chünftlich sind. — 5, 10: wie er den menschen loestet von den banden, da mit — 12, 37: do die hiltigen patriarchen erfüllten alles daz, da si —

IV. 4, 12: daz er nicht moht wider chomen. — als er sich lie durch uns chriegen u. oft.

Sächsishe Weltchronik (deutsche Chroniken Bd. II):

A. Hauptfaj: I. 67, 2: malsbe tein fore der engelen to sineme love unde to sineme dieneste. — 67, 4: dar ne bief he nicht inne ene ganze stunde. — 114, 21: die he het Constaniam na sineme namen. — 115, 31: gaf he in nenen trost an dieser welt. — 91, 14: si folden in senden sine herren Tiberio. — 95, 10: je ne solen nicht weinen sinen dot.

II. 114, 16: oc wart manich stat verbrant mit den cristenen luden. — 115, 16: he wolde uns armen lude behaftig maken des ewigen rifes.

III. 92, 4: het nu Tyber na Tyberius, de darinne wart gevunden. — 116, 21: dat mach men to Rome noch sehen in cristis martyrum, de under der erde sin. — 91, 1: Pylatus hadde emboden Volusiano, de des keiseres kemlike vrunt was. — 114, 22: he hadde oc nomen to wive soning Britannici dochter Helenam, de wi gilsch segget.

B. Nebenfaj: I. 67, 20: dat levende id upper erde. — 67, 28: de we hebben sulen mit ime na dieses lides wandelunge. — 68, 4: den ime got gaf in Aheles stat. — 114, 12: also vele heligen, dat si sin an tale. — 117, 11: dat he uns gewonnen hevet mit siner dult. — 119, 16: dat se durch sine leve mit ime noch beleven eine wile. — 119, 25: do Constanianus gedoft unde sunt wart van siner groter sufe u. so oft. — 91, 4: wo he sunt mafet hadde de lude van allerhande sufe. — 91, 23: bene Jesus gedrudet hadde an sin ansat. — 91, 31: de den Joben stadet hadde eres wissen. — 113, 33: er he wolde vorlochen siner schep-peres. — 119, 22: do se sagen komet ire wrowen.

II. 67, 14: dat dat erichre sine vrucht droge van allerhande corne.

III. 91, 22: dat siu hebbe enen doc, bene Jesus —

IV. 96, 7: dat he ime de goddes gave wolde vorlophen. — 113, 26: dat he sehtich mohte werden. — 115, 6: dat he dat rife wolde wider nemen. u. oft.

14. Jahrhundert: Konrad von Regenberg, Das Buch der Natur:

A. Hauptfaj: I. 5, 20: daz haupt ist oft sich von mangeral sachen. — 5, 23: so scholt du es salben mit populcon. — 5, 27: mach das prunnmozer kalt mit stabel. — 6, 7: darumb ist das hirn gefest über das herz. — 8, 30: darumb vallent die laut nider in den selern.

III. 3, 21: auch ist der mensch gemischt aus den vier elementen, die da heizen . . . — 5, 26: du scholt auch siben in den schatten, da der wirt zuo dir müg. —

B. Nebenfaj: I. 5, 9: wenne es ser gewunt wirt hinden in daz haupt. — 6, 17: daz den zwai stuf unterschaiden sein mit ainem wändlein. — 8, 10: daz sel hirn verschilt sei vor starker fetten und vor überiger hie. — 8, 28: daz der besozzen wirt in dem pälglein u. oft. — 3, 14: daz si ir schen gestrewen müg auf die andern stern. — 4, 33: wenne si zuo gewoet du pild und geichnisch aller besanzlicher ding. — 7, 6: daz das hirn hab enpfinden sein gepruhen.

II. 3, 13: als du sunn zu mittelft stet under andern planeten.
III. 4, 5: wie der mensch der ganzen welt sei geleich. — 7, 24: daz si des hirms fetten nicht mag gefestigen. — 7, 22: der mit gaeher saühten ist gemischt.

Friedrich Ciofener's Chronik:

A. Hauptfaj: I. 33, 34: wart zu keiser gewiset von dem hobste Leo. — 38, 10: zoget im noch unph uf dazselbe velt. — 39, 32: daz was vermischet mit vergift. — 40, 21: es waer an in gevallen von erbereht. — 17, 18: der wart verschidet in das essende. — 40, 18: der wolt reden sinen alten keiser Fridrichen und sinen vater künig Güntraten. — 40, 20: wolte zogen uf das künigric von Sicilien. — 40, 16: hette ein sun

II. 39, 20: bertete den krieg us wider den dobst. — 40, 16: hette ein sun gelojen von des herzoges dohter von Bayern.

B. Nebenfaj: I. 16, 16: daz er it verriere an dem resten glauben. — 19, 29: daz ein priester wol sweren mag umb ein wisenthaft ding. — 33, 28: was inen die Lamparter genommen hetent vor langen ziten. — 34, 31: daz si herpogen Heinrichen von Sachsen soltent nemen zu dem rike. — 35, 8: der do richtet in 30 keisers wile. — 15, 12: daz unser herre monet he in diser welte zuel und 30 jar. — 16, 27: daz die plassen trügten sinwel blatten. — 33, 26: do er an dem winnahtige sam in sant Peters münter.

III. 34, 21: daz die Franpohen den Romern nüt ze helfe komet wider die Lamparten. — 37, 29: daz er sich vor den fürsten verentwürttete der sachen, die man in wörbe anspredend.

IV. 16, 4: daz ein tegelich wip mit behaitem houbete sol gan. — 16, 8: wie er von sant Peter were erwelt. — 8, 9: daz si vor in müntent bebeste sin.

Johannes von Oimüß, Leben des heiligen Hieronymus:

A. Hauptfaj: I. 2, 6: habe ich in diesem buche gearbeit mit rechten trewen und mit ernstlichem vleise. — 4, 22: hat in auf einen gleitigen seuchter geseht in dem hause unser herren. — 7, 15: fenster und fuzzer ist er gewesen in allem seinem volke. — 4, 7: ist er gewaren durch alle orter des erreiches. — 4, 20: hat auch geseht den geistlichen tempel des almechtigen gotes.

III. 2, 1: hab mich auf gnade des almechtigen gotes willklich geseht in grozer hoffnung, das — 4, 9: hat bestuhtet der leute herpen domit, das er —

B. Nebenfaj: I. 3, 9: die in der sunnen ausgange. — 5, 13: der balde der 3, 26: wann er angehebt hat von der sunnen ausgange. — 5, 14: des nitant achtet in der gazzen. — 3, 16: wann wir gekeret waren zu unnuzer meren. — 3, 24: das er uns für- leget das brot seiner warhaftigen leve und uns gesehiget von ewiger verluste. — 4, 18: das er uns erfulte freuden und trostlicher kurgeweile.

III. 1, 8: das menschen herpen nicht vollagen mugen sant Hieronimus groze wirbdigteit, domit in got hat begabet. — 5, 4: das wir lernen mochten die wege, domit wir . . .

IV. 1, 10: domit in der almechtige got hat so mildklich begabet. — 8, 11: die doch den twezen Salomon in weisheit hat verjudet. — 13, 8: der in deinem namen in rechte meinunge hat altesweg gefuret die gerechten (nicht besondere häufig).

15. Jahrhundert: Reisebuch der Familie Rieter:

A. Hauptfaj: I. 10: sahen ab zu Adre. — 13: ritten wider heraus zu dem künig von Spanien. — 13: wir kumten nicht heraus usridens halben. — 15: stellten uns zu wehre gegen den halben. — 21: do ist die stat bezeichet mit einem weissen grabstein. — 24: do wart die jundfrane Maria begraben von den zwolfboten. — 13: wir wehren gar gehrn gewest bey dem künig.

III. 18: dazselbst hat Sant Peter von dem todt erucht und lebendig gemacht Tabita, die was ein dienerin der zwelff potten.

B. Nebenatz: I. 12: do der heilig St. Jacob innen liegt unter dem obersten altar. — 14: do der weiff bezaichet ist mit einer seuf. — 17: als man hinein gehet gegen dem nidergang. — 19: do die zween jungern unsern herrn erkhanten im bruch des brots. — 20: darauf unser herr gott gestorben ist umb unsern willen. — 11: ob wir icht dürfften gelt oder pferdt. — 15: das wir famen ger Veruti. — 18: nachdem und manich christen mensch gehrn sehen wolt die heiligen statt Jerusalem. — 26: dorin die zwolfboten haben gemacht den glauben. — 26: wann (= wenn) sie hat besucht die heiligen stett.

II. 11: da der lieb heiling seinen vorreut hat gehabt wyder die unglaubigen. — 13: was wir bedorfften von gelt, pferden oder zerrung. — 16: wie das heilig grab ein gestalt habe zu Jerusalem.

III. 18: nachdem und manich mensch wolt wissen den großen ablaß, den — IV. 11: also weyt man die hört leuten. — 13: die dann auch aldo sein gewest. — 15: wie man uns unfer gesellen nicht wyder hett geben. — 24: als man durch das thall Josaphat wil gehn.

C. Infinitiv mit zu: 13: batt uns ze reytten für sein Schwester.

Nickas von Wyle, Translationen:

A. Hauptsatz: I. 17: die nature hat an im nützt verzeffen in allen sachen. — 22: lart sich umb gegen sinen mittomenden dienern. — 20: ich wirt zu wissen diner begirde und tun untrüwiger machen die grewe diner ansehung.

B. Nebenatz: I. 24, 28: als man sagt in einer fabel. — 24, 37: die er trug in sinem herzen. — 25, 21: als aber lucrecia also verwundt gewesen ist mit swerer sorge. — 26, 10: so er mich gehept hett nach sinem willen. — 26, 21: wie vil puren machent sey vor minen turm. — 19, 23: das sich nit gebürt minem alter. — 19, 27: das da erwümet junge gemilt. — 21, 32: die da sirt und get zu der port gen coporum. — 23, 31: do Menelaus leb zu gaste Paridem in sin huse.

III. 21, 17: das die jungen sich nit verschent der ritterschaft der liebe, die da —

IV. 20, 11: ob joch wol darunder etwas schantlichs wer vermischet. — 20, 14: das du mit so vil ernst hast begeret. — 20, 17: so er sich mit der warheit möcht behelfen. — 20, 27: der von liebe wegen nie ainch groß sach hab begangen.

Albrecht von Eyb, Dramenübertragungen:

A. Hauptsatz: I. 8, 26: man mag nit wol darüber geen on sorge vnd schaden. — 8, 27: du wirt nichts verlieren bey dem wasser. — 8, 28: gee herein in das haus. — 5, 7: derselb was nu geschicht von seinem vater lhen in ain stat, genant Ephesum. — 9, 13: ich wil meiner Schwester geben ain mal.

B. Nebenatz: I. 5, 30: die tren ausgang sollen nemen mit freuden. — 9, 17: das du hie bist von meinen wegen. — 10, 10: als lenge gangen was nach dem gelt. — 10, 11: so er nu wyder wil geen in das haus der frawen. — 13, 5: seib ich darauß bin gezogen gen Epheso. — 5, 1: das er dem ritter herauß gab die zwayhundert guldin. — 5, 2: als sy nu mit sieß versuchten den jüngling. 5, 9: die weil enß was in Epheso von des geltes wegen.

III. 11, 11: wie ich hab einen guten loch, der das mal zu berat. IV. 5, 16: das er betrogen was worden. — 12, 24: das du solich sach haimlich hast gehalten. — 16, 23: so ich den schämlichen menschen hör nennen.

Wber auch noch ins 16. Jahrhundert reicht die alte Weise hinein; vor allem ist es Luther, der ihr anhängt:

Us den christlichen Adel deutscher Nation (nach der Ausgabe in den Neudrucken deutscher Literaturwerke des 16./17. Jahrhunderts):

A. Hauptsatz: I. 5: es wird kein kunig bestehen durch seine große macht. — 6: so sol sichs iptel wol lassen ansehenn mit großem schen. — 9: drum solt ein pfeisterstand

nit anders sein in der christenheit. — 15: sol ich vhn vorlagen für der gemeyne. — 17: drum wuffen wir uns an die wort gottis halten mit festem glauben. — 19: man scheumet oben ab von den bisumen. — 21: es ligt noch alles tieffer im grund. — 5: sie haben sich villeicht verlassen auff ihre macht mehr dan auff got. — 8: du hast uns gemacht durch dein blut zu prieftern vnd kunigen. — 10: so sol man vhr ampt lassen frey gebn durch den ganzen corper der christenheit. — 10: so solt man auch vorhindern den schneydern, schultern, steinmehern, hümmerleutern, Koch usw. — 12: die schuld mach einen unterhan dem andern. — 14: hie wirt befohlen einem hylischen glib. — 21: so senden sie eraulz bottschaft gelt zu famlen. — 29: wil auch noch nit ruren die rechte helgrundsuppen. — 29: hebt er an seine handel zuvorziehen dem Foder zu Augsburg. — 30: ein andermal wil ich darnach fragen den Campofiore und bel wider.

II. 11: ist ein mitglied worden des christlichen Corpers. — 23: muß ewig eygen bleiben des Romischen stult.

III. 11: wir weren schuldig aller selen, die —

B. Nebenatz: I. 5: das wir uns vhe fursehen mit großem ernst. — 5: das ein gut werd werd angefangen in vertrauen, eygener macht vnd vornunft. — 6: wen man hat auff sie drungen mit weltlicher gewalt. — 7: dem Papt vollen gewalt geben vhr alle ordnung des Concilii. — 7: so man vhn nit gehordte in allen solchen schuldhaftigen listigen spugnissen. — 10: das sie geringer ist vnter den christlichen empften. — 10: das sie sich ausziehen auß dem werd christlicher gewalt. — 11: wie geschehenn ist durch geistlich recht. — 13: das alle christen sollen geleert werden von got. — 16: der wir in der tauß geschworn haben bezuhsen mit leyp vnd leben. — 8: die nit bey sich hetten einen geweyheten pfeister von einem Bischoff. — 8: das da gehore und nuplich sey der christlichen gemeyne. — 9: das hemandt erwelet zu solchem ampt. — 11: das die schulbigen pfeister zuvor entseht werden pfeisterlicher werden. — 11: das man so hoch dem geistlichen recht hebt der geistlichen freyheit, leyp vnd gutter. — 12: das sovil keyerlich geß seßen ym geistlichen recht. — 13: die durch vhr wort glouben in mich. — 15: wilchß durch seinen handel viel schaden vnd ergerniß gibt den andern. — 15: so ferne sie nit schendlich sein der christenheit vnd gottis gefehenn. — 15: die weyl er schendlich ist der christenheit. — 31: das sie darauß gestiftet viel stend vnd empter zu Rom. — 31: damit er die ordinarien heraupt hores rechten. — 32: das der Papt allein sey vbr sie. — 33: das die selben richter nit wissen die sitten, recht vnd gewonheit der lande.

II. 19: damit ein Cardinal sich einem reichen kunige gleich halte zu Rom. — 9: das wir alle ein corper sein des heubts Jesu Christi.

III. 12: wen es genug were doran, das. — 17: nu wollen wir sehenn die stud, die man —

IV. 3: das ich ... thar anreden. — 6: die wol mugen mit krieg die welt erfüllen. — 12: das sie wollen meister der schrift sein. — 17: damit uns die Romer haben schuchter vnd blod gewissen gemacht.

C. Infinitiv mit zu: 5: seine hand zureyhen der elenden Nation. — 14: sie zwingen zuzolgen dem bessern vnd nit vhrer eygen vorstand. — 16: gewalt geben, nit zu verterben, sondern zu bessern die christenheit.

Nach Musculus mag noch mit Beispielen des 16ten angeführt werden (vom Hofenteufel, 1555):

A. Hauptsatz: I. 9: wil ich alles hindan seßen bis zu seiner zeit. — 19: da wird er sie heuffig zu seßen kriegen, bis auff den höchsten grenel vnd edel.

B. Nebenatz: I. 8: wenn Gott noch lenger auff hielt mit dem Jüngsten tage. — 11: das sie sich entplößen für Gott, Engeln und mensch. — 14: das wir zum böien

enczündt gewesen pin. — 1, 25: darum fürwäre in stäter meinung pin. — 2, 2: darum es mir ser müsam gewesen ist. — 2, 18: darum mein sin vnd meinung ist. — 2, 33: dann alzehant nachvolgen sol die freude usm.

Belege für die regelmäßige Endstellung des Zeitworts im Nebensatz stehen beinahe in jeder Zeile; sie ist meist auch da durchgeführt, wo keine besondere Sagsleitung besteht, also sonst die Wortstellung des Hauptsatzes gilt, vgl. 3. B. 1, 26: in stäter meinung pin, da von allein bekumen seh. — 1, 27: der vns zu stätem gezeje geben hat, alle weltlichen dinge sich enden süßen. — 2, 25: wol erkenne, vnser werke einen grausamen anfang haben wirt. — 3, 28: deucht kein tratt der ergete geßilich wer.

Trotzdem finden sich noch vereinzelte Spuren der freieren alten Weise, 3. B.: 2, 20: was euch zethun oder zelassen sey in eurem vnmüte. — 3, 33: das sy flogte auch von dem kranken zu dem gesunnten. — 5, 35: wie wol der auch nicht vil was von manm und weiben. — 6, 26: den die kläglichen diemütigen Reichen ze teyle wurden irrer freunde. — 7, 5: piß dog man schmecken werde vnd zeihen gaben irer todes. — 8, 28: do vnser stat stunde in sölichem iamer. — 1, 12: die zu solchem sein begert und gefordert worden. — 3, 20: wie got sich an uns wölt rechen.

Ebenso wie im Decamerone liegen in Arrigos Blumen der Tugend (vgl. Bogt, Zeitschr. für deutsche Philol. 28, 474); ferner in Michael Lindeners Nachbüchlein und Katjipori (von 1558). Hier begegnen 3. B. auf S. 9 und 10 etwa 30 Hauptsätze, in denen das Zeitwort an einer späteren als der zweiten Stelle, fast immer am Schluß steht, 3. B. 9: nur der gut goldschmid für und für gedacht. — der student dem goldschmid versprach. — nun der goldschmid zeigt ime sein eigen hauß. — Mit dem von dem studenten abschied umnd wider in sein laden gieng. — Der güit hungerig student an des goldschmids haus anklopffet. Demgegenüber stehen nur 16 Sätze, die das Zeitwort an zweiter Stelle zeigen, darunter wieder die Imperativsätze (2 Fälle), die Frageätze (2 Fälle), fast alle Fälle von Nachsätzen (7 Fälle, gegenüber einem Fall, wo auch hier die Endstellung des Zeitworts eingetreten, S. 10, B. 37), fünf andere Beispiele. Von diesen fünf stehen zwei in erzählenden Sätzen, drei in Wiedergaben von Reden. Lieft man weiter, so macht man die überraschende Wahrnehmung, daß im Ganzen die Endstellung des Zeitworts den erzählenden Stellen, die Stellung am zweiten Plaze den Gesprächsstellen angehört.

Auch im Redensatz mit der Form des Hauptsatzes wird die Endstellung angegriffen, 3. B. S. 9: gedacht, des goldschmids reden wahr waren. — S. 36: sprach, er sie gar nicht zungnen hatte. Aber sie hat nicht das Übergewicht über diejenige Anordnung, die unserer Weise entspricht. Auf der anderen Seite hat auch die freiere Stellung der Bestimmungen des Zeitworts aufgehört; doch dauern die Belege fort, in denen die Hilfszeitwörter nicht an letzter Stelle erscheinen: 3. B. S. 8: das sie freyiger sein solten im zühören. — 9: das er uns wölt ain zerpfernung geben. — 10: das er hette zum laden hinaus gesehen.

In einem Werke, das mit Lindener ungefähr gleichzeitig ist, in Valentin Schumanns Nachbüchlein von 1559, sind unsere Hauptsätze mit Endstellung des Zeitworts ziemlich zahlreich, aber die Belege für die gewöhnliche Stellung haben doch sehr stark das Übergewicht; so stehen auf S. 95—98 ungefähr 53 Beispiele der normalen Stellung, 11 der Endstellung, nämlich folgende: S. 95: der ritter auch von irem ansehen vil mannhait bekam. — dergleichen der jungfrauen lieb zu nam. — 96: der ritter die nacht mit wunderbarlichen gedanken vertreiben ward. — (nun handten sie solchs ohn hilff anderer nit zu wegen bringen,) mit solchen gedanken entschleffen. — und in solchem oft erwachten. — Mit disen träumen die nacht vertriben. — 97: solches der hertzog ließ auskriffen. — darnach ein jeder in sein herberg zohe. — 98: hiemit die schöne Veronica von irem haupte nam ein schönen kranz. — mit dem im den kranz auf sein schönes har sezet. Wiederum gehört keiner dieser Belege einer Gesprächsparte an.

In einem dritten Denkmal endlich aus dieser Zeit, der Übersetzung des ersten Buches des Amadis vom Jahre 1569, begegnen zweifelhafte Hauptsätze mit nicht normaler Stellung des Zeitworts nur noch spärlich: auf S. 31—50 folgende: 31: hierauff seine underthanen in großer anzahl erschienen. — also nach abgelauffenem irem begerten Termin nam er Albrecht bey sich. — 34: dero gedanken auff Gott den Herrn leget (Imper.!). — viel ehe euch wieder heimsuchen wil. — 38: in sonderheit zu seiner kurzweil richtet er in ab. — 39: vund also durch sein weinen beweget er den meister. — 40: schosffen im zähren in die augen, bey sich selbst sprach. — 44: von dieser vrsach wegen die bekümmerte mutter sich mehr denn ie missehat vergah. — 46: diese nu der König und die Königin gutwillig annamen. — 47: (bliebe bei der Königin in Schotten,) sich widerumb erquicket. — über etlich zeit hernach dieser Fürst bedachte. — 49: aber doch zum ärgsten wird der todt diejer freuendlichkeit gnug thun. Unter diesen 12 Stellen gehören drei Gesprächspartien an.

Daneben fehlt es nicht an jenen Nebensätzen, die der älteren Weise und unserer Empfindung widersprechen, 3. B. 31: darum er allen befehl — da einer im antwort. — von deswegen sie alle iren möglichsten sich fürwenden. — 32: behr ihr König achtung gabe. — 34: behghaben er heftig erschrade. — 35: demnach sie auff ihren Zelter sah.

Andererseits finden sich doch auch in diesem Abschnitt Spuren der älteren freieren Stellung des Verbs: 34—35: sahe er sie widerumb kommen mit großer eul. — 41: wolt ich in nemen in seiner Jugendt. — 34: wie nun der König aus der kirchen trat mit seinen Philosophen.

Für die Beurteilung der im Vorstehenden geschilderten Neigung, das Zeitwort selbst im Hauptsatz ans Ende zu rücken, ist die Verteilung der Belege von Bedeutung. Abgesehen vom Decamerone sahen wir, daß die Endstellung den Gesprächspartien im ganzen fremd ist. Wenn in Frageätzen und in Sätzen, die einen Imperativ enthalten, die Endstellung gemieden wird, so ist das nur ein besonderer Fall der eben erwähnten allgemeinen Regel, denn die Aufforderung, die Frage sind eben Formen, die im weentlichen Eigentum der lebendigen Rede sind. Der Gegenatz nun zwischen der Wiedergabe der Redeformen und der Erzählung gestaltet nur eine Art der Erklärung: der wirklich lebendigen Sprache ist die Endstellung im Hauptsatz fremd geblieben, und in der Wiedergabe der Rede bleibt der Schriftsteller dem unmittelbar Gehörten, dem eigenen lebendigen Brauche ziemlich treu. In der Erzählung überwiegt die Macht der Überlieferung und die Macht des fremden Einflusses. Die Endstellung entspringt der Nachbildung lateinischer Wortstellung, etwa auch italienischer, die ihrerseits von der lateinischen beeinflusst ist.

Zu dem gleichen Schlusse werden wir genötigt, wenn wir das Verhalten von verschiedenen gleichzeitigen Schriftstellern vergleichen. Daß Lindener, Schumann, der Amadis-Übersetzer so stark abweichen in der Verwendung der Endstellung, wäre auch nicht denkbar, wenn es sich um eine wirklich lebendige Art der Wortführung handelte.

Strenge Herrn regieren nicht lange: der starke Widerspruch, der durch die slavische Nachbildung der lateinischen Wortfolge hervorgerufen werden mußte, hat diesem Verfahren ein frühes Ende bereitet.

Andero konnte sich die Entwicklung gestalten, wenn sich die Nachahmung in mäßigen Grenzen hielt. Dieses zweite Verfahren ist dasjenige, das in unserer Schriftsprache die Herrschaft gewonnen hat. Man hat dabei kaum etwas gethan, was dem Geist der deutschen Sprache unmittelbar zuwider war: die Durchführung der Endstellung im Nebensatz hat nur einem bereits vorhandenen Typus zur Alleinherrschaft verholfen. Im Hauptsatz hat man etwas die Mittelwörter und Infinitive Verwandtes dadurch zu erreichen gestrebt, daß man die Endstellung des Zeitworts regelmäßig ans Ende stellte, während das mit der Endung behaftete Zeitwort seine angestammte zweite Stelle im Satze behielt. Aber auch diese Endstellung der beiden genannten Formen war nach deutscher Weise bereits möglich gewesen.

Wenn auch die prädicativen Nomina und die Adverbia die Endstellung erhalten haben (erkenne — an, stimme — überein, gehe aus dem Hause heraus), so kann wenigstens unmittelbar lateinischer Einfluß nicht mitgewirkt haben; denkbar wäre ein mittelbarer Einfluß, derart, daß die Endstellung der Mittelwörter und Infinitive die Neigung vermittelte, die näheren Bestimmungen des Prädikats von den eng zusammengehörigen Bestandteilen der Prädikate umschließen zu lassen.

Wenn hier von einer Endstellung des Zeitworts im Lateinischen die Rede war, so ist das natürlich mit Vorbehalt gesagt. Es ist ja bekannt genug, daß das Zeitwort im Lateinischen sehr oft nicht am Schlusse des Satzes steht. Aber wenn ich meine alte Schulgrammatik aufschlage, so steht da zu lesen: »das Verbum bildet gewöhnlich den Schluß des Satzes.« Und das ist zweifellos auch der Eindruck gewesen, den jene Männer des 15. und 16. Jahrhunderts gehabt haben, wenn sie deutsche und lateinische Wortfolge gegeneinander hielten. Allerdings, wenn man die lateinischen Grammatiken jener Tage durchblättert, lassen sich für diese Anschauung kaum Beweise gewinnen. Denn sie pflegen über die Wortstellung überhaupt keine Erörterungen anzustellen.

Diese zweite maßvolle Nachahmung der lateinischen Wortstellung geht, wie die zuerst besprochene rücksichtsvollere Weise, in die Ausgänge des 15. Jahrhunderts zurück. In den »Merkunden zur Geschichte Maximilians I., die Ghmel als Vd. X der Bibliothek des St. Vereins herausgegeben hat, in Denkmälern also, die der lebendigen Sprache besonders fern stehen, ist die neue Regel so gut wie durchgeführt. Allerdings mit zwei grundsätzlichen Ausnahmen: diejenige Bestimmung des Zeitworts, die weiterhin selber durch einen Nebensatz ergänzt wird, kann noch immer dem Zeitwort des Nebensatzes nachfolgen und ebenso der Infinitiv und das Mittelwort der Vergangenheit noch hinter dem Hilfszeitwort stehen. Beide Ausnahmen gelten das ganze 16. Jahrhundert hindurch. Im übrigen sind mir auf S. 1—35 der von Ghmel herausgegebenen Stücke nur zwei andere Fälle begegnet, wo das Zeitwort nicht die Endstellung aufweist: S. 27: also das er sie und den Knaben mit samt irem gnommen gut stelle in Ewr. Ko. Gnaden oder in der gemelten fürsten ein handt. — 33: damit er mit der tat auch still see gegen gemelten groß Johansen. Auf der andern Seite findet sich im genannten Abschnitt nur einmal ein Beispiel, wo auch im Hauptsatz das Zeitwort an das Ende tritt: S. 21: was solcher Bertrag sein soll, kann ich noch nit gruntlich wissen, aber solchs vnd anderz zu erfarn, gueten velt fürwenuden will.

Diejenigen Denkmäler des 16. Jahrhunderts, die nicht auch im Hauptsatz das Zeitwort ans Ende stellen, bewegen sich im Ganzen noch mit einer gewissen Freiheit. Die Fälle, wo das Zeitwort nicht am Ende steht, sind zwar — abgesehen von den vorhin erwähnten grundsätzlichen Ausnahmen — bei den meisten Schriftstellern ziemlich selten geworden, aber sie kommen doch noch vor. Bei Erasmus Alberus s. B. finden sich in dem Stück ungebundener Rede, das den Fabeln vorausgeht (Braune S. 2—20) noch sieben Belege; in der Zimmerschen Chronik begegnen in Band III, S. 300—330 noch 17 Belege; in Fischarts »Geschichtsklitterung« S. 100—123, 154—180 allerdings nur noch fünf Belege (101: er ist veracht bei seinen Weinachbaurten. — 163: sie werden dann im Lauff begrabit von iren Namen. — 168: in solchem Stand ist er gelanden biß auff ein Jar vnd zehen Monat. — 101: die jam ein Gesellen sel in der Rot. — 107: daß wie die Weiber für ein ploppari unbelßlich lauffen zu drehen Trachten). Aber Fischarts »Sagbildung« gibt auch verhältnismäßig wenig Gelegenheiten zu derartigen Freiheiten.

Sehr bemerkenswert ist, daß unter diesen Beispielen für die freiere Wortstellung fast nur noch solche erscheinen, die dem Brauch unserer heutigen lebendigen Rede nahestehen: die dem Zeitworte nachgestellten Ergänzungen sind fast durchwegs adverbiale Bestimmungen: keine Ausnahme unter den Belegen Fischarts, eine bei Alberus (S. 16: da wird er gewahr eines einseitigen Buerkins), eine in dem Abschnitt der Zimmerschen Chronik (326: woher sie aber kommen seien diesem Laurino). Daraus ist zu schließen, daß auch damals schon der lebendige Sprach-

gebrauch der gleiche war wie heute; wenn Luther und Andere davon abwichen, so thun sie es augenscheinlich im Anschluß an das Vorbild älterer deutscher Sprachdenkmäler. Deren Ansehen hat sich aber gegenüber dem größeren Ansehen lateinischer Vorbilder nicht behaupten können; nur wo die lebendige Rede unterstützend hinzu kam, konnte es geschehen, daß das Übergewicht des fremden Modells gelegentlich noch zurückgedrängt wurde.

Seit dem 17. Jahrhundert ist auch der letzte Widerstand der echt deutschen Weise gebrochen, selbst bei einem Mann wie dem Verfasser des *Simplicissimus*, der doch das lebendige Wort gut zu beobachten weiß und Broden mundartlicher Rede giebt. Auf den ersten 50 Seiten von Vd. II der Titmann'schen *Simplicissimus*-Ausgabe finden sich nur folgende drei Beispiele der freieren Stellung, von denen das eine noch eine besondere Begründung in dem Infinitivusatz findet: 3: daß er mir eine gute Bestallung anbote samt seinem Tisch. — 21: stellte das Übrige dem Geistlichen zu mit Bitte, solches zu verßilbern. — 37: mußte demnach Hunger leiden bis in den Sommer hinein. Nur das Drama behauptet Reste der Selbstständigkeit.

Aus dem Horribilicribrifax des Andreas Gryphius verzeichne ich folgende Belege:

A. Hauptsatz: 203: die Haare sind etwas verjaget von den Wippen seiner feur-schießenden Augen. — 211: ihr könnt mir beßerdlich sein in einer Sachen, welche ist grandis momenti. — 222: ich würde zu einer armer Frauen dabel. — 231: er stekt in tausend Schulden vertuelet bis über die Ohren. — 231: ich kann mich nicht genug verwundern über der thörichten und unbesonnenen Jugend. — 232: was sollte ich vor Utsach zu spotten haben in so wichtiger Utsache? — 237: will ich euch doch darthun aus eurer eignen Wissenschaft. — 251: es sind ja Mittel vor alles Übel, außer dem Tode. — 252: morgen wird er uns neue Sojen und Mäntel geben von gelbem Sammet mit grünen güldenen Posamenten. —

B. Nebensatz: 213: daß der Kaiser Frieden gemacht habe mit dem König in Schwaben. — 233: wenn ihr wiederkommen wollet mit Antwort und guter Ver-richtung. — 239: was gejaget ist von den berühmtesten Leuten. — 240: welcher unvergleichliche Stärke sich nicht aufhalten läßet in den alten und gedrängten Grenzen montium Pyreneorum, Alpium, Atlanticorum, Apenninorum und Sarmaticorum. — 244: das geringer geachtet wird als Staub von denen, die ihres großen Reichthums sich mißbrauchen. — 247: es hat nicht gemangelt an dergleichen Aufwärtern, die ihr Goldes genug geboten. — 250: er trete mit ab in mein Haus, in welchem er über alle zu gebieten. — 256: daß ihr auf den Abend um neune sie besuchen sollet in dem Hintergarten. — 265: mit dem ich Kugeln wechselte bei der Gula? mit dem ich Brüderschaft machte zu Schlichtigkeit? — 269: daß ich bei allen in Argwohn gerathen bin durch diese gewaltthame Hinnwegführung. [276: ob sie wohl mehr geizet wird durch diese abgeschlittenen Haare als durch alles Reichthum dieser Welt.] Dann zwei Beispiele, wo das Hilfszeitwort einen früheren als den letzten Satz einnimmt: 253: weil wir es an notwendigen Speisen nicht müssen ermangeln lassen. — 265: als man Glogau hat einbekommen.

Dagegen hat Lessing in der Minna gar nicht, in der Emilia nur dreimal (darunter einmal bei Ergänzung durch den Nebensatz) die adverbiale Bestimmung nachgestellt: IV, 1: wie nahm sie auf einmal ward bei dem ersten Anblicke von Ihnen. — Ich bin unschuldig an diesem Blut. — IV, 6: ein Bedienter kam mir entgegengeprengt mit der Nachricht, daß hier herum die Reutigen in Gefahr wären. Außerdem stehen in der Minna zwei Belege für Vorkstellung des Hilfszeitworts: I, 2: daß der Herr Major es selbst gutwillig würde geräumt haben. — I, 11: daß du in seinem Hause nicht ganz sollst verzehrt werden.

Klüßler zur Natur! war der Schlußruf vom Sturm und Drang; diesem lebten sie nach auch in der Ausgestaltung ihrer Sprache und so auch in der Wortstellung, wenigstens auf dem Gebiete des Dramas. Bahm genug ist die Aenderung in Goethes Götter; in seinen drei ersten Akten stehen nur folgende Belege: Hempel VI,

§. 20: wenn's nicht wär' durch falsche Leut' verraten worden. — 21: ihr seid den Keris begegnet draußen. — 21: schickt Ihr nur Euern gefälligen Weislingen herum zu Bettern und Gevattern. — 23: Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen. — 24: was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt. — 26 (= 34): wie sie Euch abgehossen ward vor Landshut. — 30: indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten. — 31: kam zu uns frohig. — 34: wenn du ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, der rauhen Haut einer Dritten. — 34: der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst. — 58: eine Schnur Ketten um ihren Hals zu haben von dem Saum Eures Kleids, den Eure Absätze verächtlich zurückstoßen. — 59: könntest du den hundertsten Teil ahnen von dem, was die Zeit her in mir arbeitet. — 71: laßt ein Fingerglied ausdrücken bis an die Nöhle.

Weniger zurückhaltend ist die Sprache von Klingers »Sturm und Drang«. Auf S. 66—90 (bei Sauer, Stürmer und Dränger Bd. II) begegnen folgende Belege der freieren Wortstellung: 66: ich hab' mich brav gehalten die Tour her. — 68: mir ist so weh wieder. — 69: will denken und fühlen nichts anderes als wie herrlich es ist. — 70: ich find' an nichts Freude mehr. — 74: für was bin ich schön hier? 76: alle Gegenstände reden mit mir in diesem Zimmer. — 78: ich bin gar nicht gestimmt für Weiber. — 78: ich bin gerissen in mir. — 80: ich fühle wieder neu das Juden in meinen Adern. — 84: du stiehest weg mit mir, verlässest dieses Land mit mir. — 84: es ist mir so wohl in dem Tumult. — 85: ich fühle wieder neu das Leben glebt für dies Wort? — 85: ich habe gelitten in der Welt. — 87: zieht in der Welt herum ohne Ruhe. — 88: er brächte mich um ein Pfund mit seiner heuchlerischen Miene. — 88: befindet sich wohl in seinem Humor. — 88: er hat so was Fatales und Starres in seinem Wesen. — 89: es kann einem nicht über sein im Turm. — 90: sah' ich im Turm wieder.

Unter diesen Beispielen befindet sich nur ein Beleg aus einem Nebenatz (§. 85). Zweimal (§. 68 und 80) ist die nachgestellte Bestimmung nicht adverbialer Art, sondern durch einen Accusativ gebildet, also eine künstliche, von der lebendigen Sprache abweichende Gestaltung.

Am unbefangenen bewegt sich Schiller in den »Mäubern«. S. 1—70 der Öbelschen Ausgabe bieten folgende Belege:

A. Hauptsatz: 15: laßt mich eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlorenen Bruder. — 15: ich sollte schweigen auf ewig. — 15: ich sollte seine Schande verhallen auf ewig. — 15: wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge. — 30: ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren in Geleise. — 30: lassen sich Kernen von seinen Wunden. — 31: wir lassen ein Manifest ausgehen in alle vier Enden der Welt. — 35: große Gedanken dümmern auf in meiner Seele. — 44: wird er umsonst die weissen Hände ausstrecken nach seinem Karl. — 50: ich müßte feuerrot werden vor Scham. — 55: ich hab's ihm zugesagt mit einem heiligen Eide. — 57: und doch mücht ich das nicht gar selbst gethan haben um der Leute willen. — 62: auch liegt ihm die Weltreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. — 65: sieh mich nicht an mit diesem kummervollen Blick. — 65: vielleicht hatt' ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde. — 66: ich hätte gelebt mitten im Tode. — 70: sein Fluß hätte mich gejagt in Kampf und Tod.

B. Nebenatz: §. 20: daß er nicht Vater ist zu diesem. — 22: daß euch die Schuppen fielen vom Auge. — 22: die voll gelassen haben vom Wecker der Wollust. — 23: wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers und eurer Schwachheit spottet im Arm seiner Huren? — 28: wenn ich in meinem Blutarch lese von großen Menschen. — 29: daß er sie vertrete bei Jhro Gnaden. — 32: wie du zur Verwandte liehest ein Fasten ausschreiben in der ganzen Stadt. — 32: daß in acht Stund sein Knoch mehr zu nagen ist in der ganzen Rundung. — 33: wie tausendmal du den alten Felsen hast aufgezogen. — 34: wie die Kräfte wachsen

in der Not. — 54: wenn alles um mich begraben lag in Schatten und Schlummer. — 54: wo ihr so oft zusammen sahet in Träumen der Liebe. — 69: daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Geliebten.

C. Infinitiv mit zu: 24: die Helden des Altertums mit Kommentationen zu schinden und zu verhungern mit Trauerpielen. — 48: treu und standhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod. — 53: den besten deiner Söhne so hinzugeben dem Tode. — 66: wie läß' ich's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes. — 66: eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gesang des Geliebten.

Im Friesko dagegen stehen auf den ersten 80 Seiten nur noch vier Beispiele (10, 12; 11, 3; 11, 17; 11, 21).

Goethe hat auch noch im Werther die freiere Stellung. Ich verzeichne aus S. 17—50 der Hempelschen Ausgabe folgende Belege, ohne dabei die Fälle aufzunehmen, wo die adverbialle Ergänzung noch durch einen Nebenatz bestimmt wird:

A. Hauptsatz: 17: waren nicht meine übrigen Verbindungen recht ausgeht vom Schicksal. — 26: ich will meinem Hans ein Supphen kochen zum Abend. — 26: ich unterhielt mich weiter mit dem Weibe. — 26: teilen das Butterbrot mit mir des Abends. — 35: ich geh' im Kreise herum von der Rechten zur Linken. — 36: wir haben ausgehalten bis an ihr Thor. — 40: sie sei mit Herrn Schmidt auf die Wiele hinaus zu den Arbeitern. — 42: mein ganzes Herz war voll in diesem Augenblicke.

B. Nebenatz: 20: den habe ich in seiner Fülle gefunden in meinem Domer. — 30: indem es nach seinem stillen Charakter davonging nach dem Hofstere zu. — 42: wenn sie nun daliegt in dem erbärmlichsten Ermatten. — 42: daß du nicht vermagst mit deinem ganzen Vermögen. — 43: wie sie mich auf dem Wege schalt über den zu warmen Anteil an Allem. — 47: die sie auf dem Klaviere spielt mit der Kraft eines Engels. — wenn Albert bei ihr sitzt im Gärtchen unter der Laube.

Im übrigen bewegt sich Goethes und Schillers Prosa, soweit ich sie nachgeprüft habe, in den Bahnen der strengen Regel. Dagegen bietet Feinle's »Arbdingello« wieder Belege für die freiere Stellung: ich verzeichne die Beispiele, die in Laubes Ausgabe S. 100—200 stehen:

A. Hauptsatz: 101: muß sterben von meiner rächerischen Hand für alle seine Bosheiten. — 103: Raketen stiegen auf in die Luft. — 104: sperrten alle Augen und Mäuler auf über das Feuerwerk. — 104: sank er auf der Stelle nieder in Ohnmacht. — 123: ich müßte ihn heute begleiten zu einem großen Feste. — 145: ich war angeführt auf eine Weise, die mir hohe Lust gewährte. — 166: Konna zog zu Hofe im Triumph ein wegen seines Dritteljugs. — 173: lasse mich von ihren Stuheln herumwälzen in Gefahren. — 175: in Venedig blieb ich eher verborgen während des Kriegs mit den Türken. — 194: wir teilten einander unserer Seelenjubil mit im Winkel durch Blick und Kuß und Händedruck. — 196: ich sah sie an mit einem kühnen Blick. — 199: machte ich den Herrn schacht matt in einer Reihe von Kettenjügen. — 200: ihr Vater und ihre Brüder lebten so mit ihr nach der allgemeinen Rede. — 197: sprach sie leise zu mir mit blgenden Augen und Honigschlippen.

B. Nebenatz: 140: wenn die Wogen so den Hafen hereinbrechen bis über die Dächer der Häuser, die da stehen. — 168: da er sich nicht allein wehren kann gegen beide Feinde, die ihn berauben. — 179: daß alle Verstellung ein Ende hat gegen einen, der Person und Sache kennt. — 179: wenn Lucinde deinen Geist hätte bis spät den andern Morgen, wo man mit einem andern Schlüssel aufgemacht.

Unter diesen Beispielen des Nebenatzes ist nur ein einziger, wo nicht der adverbialen Bestimmung noch ein Nebenatz angehängt ist. In unserem Jahrhundert haben dann die Erzähler, die Auskäufer und Nachfolger der Romantik sich wieder natürlicherer Redeweise zugewandt. So Hauff. In dessen »Lichtenstein« (Ausgabe des bibliogr. Instituts S. 200—240) begegnen folgende Belege:

A. Hauptfaj: 204: er sei der Kumbshäuter gewesen zwischen dem Hutten und Frau Sabina. — 204: ist doch an all' dem unseligen Kriege schuld mit seiner Liebeli. — 207: schaute aus dem Erker heraus nach allen Seiten. — 210: es sei nie ein schmüderes Paar erfunden worden im ganzen Schwabenland. — 210: sei sehr traurig gewesen um ihn. — 211: entweder sei er verliebt bis über die Ohren. — 212: die frische Luft kann nichts schaden bei solchen Kranken. — 213: er war entschummert mit dem erhebenden Gedanken an sie. — 214: sie traten heraus aus dem Wald. — 218: ihr seid etwas im Irrtum hier. — 234: nun belamen die Sachen bald eine andere Gestalt in meinen Augen. — 239: so wollte ich mich mit meinen Nägeln weiter hineinscharren in die härtesten Felsen.

B. Nebenfaj: 203: der den Leuten Willen verkauft gegen die Pest. — 205: wo man ein freies Wort sprechen und singen durfte beim Wein in der Trinstube. — 234: wenn der Herzog einrückt in sein Land, wenn er einziehet in die Burg seiner Ahnen, wenn die Thäler des Nedars widerhallen vom Jubel des Volkes. — 234: das Gesehene bleibt dem gebrochenen Herzen. — 234: wenn ihr je vom Gipfel des Rothenberges hinabgesehen hättet auf das Herz von Württemberg. — 238: wie das Herz sich hinaussehnt in den grünen Wald, hineintauchen möchte in die reizende Landschaft, hinüberschweifen möchte über lachende Thäler zu den fernern Bergen der Heimat. — 249: daß er mich berge gegen die Verfolgung dieses übermüthigen Gefinbels.

Sehr bemerkenswert ist, daß unter diesen Stellen nur drei sind, in denen nicht mittelbare oder unmittelbare Wiedergabe der lebendigen Rede vorliegt. In einer Stelle, S. 234, die von besonderer Leidenschaft getragen ist, ist die nachgestellte Bestimmung ein Datto, während sonst, wie ja überhaupt in der neueren Zeit, nur adverbelle Bestimmungen in solcher Weise dem Zeitwort nachgesetzt werden.

Bei Heine bleibt die Nachstellung der adverbellen Bestimmung nicht beschränkt auf die Wiedergabe der Rede, wie folgende Stellen aus dem Bruchstück des Rabbi von Baharath darthun mögen (Werke, Bb. IV, Hamburger Ausgabe):

A. Hauptfaj: 9: blieben sie verschont von solchen Anfällen der Volksrut. 11: stand offen zum Gebrauch der ganzen Gemeinde. — 11: hier ging man aus und ein ohne Umstände. — 14: die Lippen lächelten hervor aus dem braunen Barte. — 17: sah dann wieder freundlich empor nach ihrem Manne. — 20: eilig jog er sie fort durch die dunkelen Gassen Baharaths. — 23: langsam trug er sie hinab nach dem Ufer. — 24: ihre Schmerzen wurden fortgeschält von den süßesten Werten. — 25: kam hereln mit einem allmächtig großen Buche.

B. Nebenfaj: 5: die nur dann und wann unterbrochen wird von schreienden Kindern, leisenden Weibern und brüllenden Rufen. — 10: wie der Rabbi schon vor seiner Kesse nach Spanien vertriebt gewesen in Sara. — 13: dessen Inhalt eine seltsame Mischung ist von Sagen der Vorfahren, Wundergeschichten aus Kopten, turkischen Erzählungen. — 16: wie Jerusalem mit den Thürmen und Bännen seines Tempels bestrahlt wird von dem Glanze der Sonne. — 24: wenn er in einer Festschlusnacht in einem leichten Rahne leicht dahinfährt auf dem lebenden Flaren Riesenstrom. — 24: als käme ein Meteor den Berg hinaufgesprengt in vollem Galopp. — 25: der sich behaglich hin und her wiegte in seinem weiten blauen Sabbatschlafrod. — 26: wie sie sich dort ergöheten an den bunten Tapeten, Blumen, Spiegeln und vergoldeten Kesteln.

Und ebenso ist es bei Schffel, wenn auch hier die Beispiele weniger zahlreich sind. Auf den ersten 30 Seiten des Eckhard stehen folgende Belege:

A. Hauptfaj: 15: der Abt muß am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen über die seiner Gut anvertrauten Seelen. — 22: liehen sich eripriefliche Bemerkungen anknüpfen über das Verhältnis der Kirche zum Staat in damaligen Zeiten. — 23: er trat zurück an ein Bogenfenster im Kreuzgang. — 25: hatten viel mit einander zu schwätzen von Wänden und Ratten und Bärten.

B. Nebenfaj: 17: wenn ihm der Räden sich schämen wollte von der Arbeit Last. — 18: der erste jüngst des Abts hindertem Fuß die große Peilur verordnet

hatte mit Einreibung von Fischgehirn und Um Schlag einer frisch abgezogenen Wolfs-haut. — 21: so lang ich den Scepter führe in Schwabenland. — 24: daß ihr einen müthigen, armen und teuschen Wandel gelobet für immerdar. — 28: wie sie oder zurückkehrte in die Heimat.

Unjeter Zeit war es vorbehalten, auch in die Sprache der wissenschaftlichen ruhigen Darlegung die freiere Wortstellung einzuführen, und zwar schon vor Schröders Buch über den papiernen Stil, vor dem Auftreten unserer jüngsten Stürmer und Dränger. Das mögen folgende Beispiele aus S. 1—35 von Scherers Geschichte der deutschen Litteratur erweisen: 1: um seinen Wünschen Nachdruck zu leihen gegenüber Mitmenschen und Göttern. — 11: wie die Sonne des Abends an ihren Söh geht in die Westen. — 11: was den Namen höherer Bildung verdient in jener Zeit. — 11: eine göttliche Frau weiht ihn ein in göttliche Weisheit. — 12: rettete ihn hinüber in die Sage. — 13: lehen wir ab von der Mitteration und dem veränderten Sprachmaterial. — 15: wird die Hülfe des Himmels herbeigekehrt durch einen Zauberpruch. — 17: wo der alte Germane seine Existenz anknüpft an das große Janje. — 22: so lebt er eine Zeitlang fort im Gesange. — 23: ist das historische Bewußtsein weit entfernt von egalter Historie. — 30: damit wir aber ja nicht im Zweifel bleiben über seine Tapferkeit. — 30: wir sind mitten hinein geriffen in alle Furchtbarkeiten der Hölle. — 31: der seine Kräfte vergrößert in allzu hochspanntem Streben, der jung dahinsiecht mitten in einer glänzenden Laufbahn. — 34: alle Glieder des ehemaligen Nistammes wurden nach und nach hineingezogen in den Bereich des Arianismus. — 35: litt von Anfang an unter dem thörichten Respekt vor der fremden heiligen Sprache.

Schröder selber gestattet der freieren Wortstellung nur wenig Eingang; auf S. 3—30 seiner Schrift begegnen nur folgende Beispiele: 3: ihn auszurüsten zu neuem Flug über Raum und Zeit. — 12: wozu sich erwärmen für eine veraltete Schreibung wie »fint«? — 14: was in jener Mischung von Strenge und Schwäche nichts gemein hat mit dem natur- und geschichtsnotwendigen Werden der Sprache. — 27: deren Hauptreiz in einem gewissen Gegensatz liegt zwischen Darstellung und Benennung.

Die Schröder die Erscheinung beurteilt, ergibt sich aus dem Vorwurf, den er S. 25 gegen den papiernen Stil erhebt: »er haßt die Kaffigkeit — oder soll ich es Kühnheit nennen? —, womit die mündliche Sprache sich wohl erlaubt, in längeren Nebensätzen das Verbum vorwegzunehmen.«

Nachtrag. Erst jetzt werde ich auf die beachtenswerte Thatsache aufmerksam, daß das niederdeutsche neue Testament, gedruckt zu Bittenberg 1524, in Abänderung des Lutherischen Textes das Verbum stets an das Ende des abhängigen Nebensatzes stellt, vgl. Schaub, Die niederdeutschen Übertragungen der Lutherischen Übersetzung des N. T., S. 29. Ähnliches im Hauptfaj, ebenda S. 31.

Das -e im Dativ der Einzahl männlicher und sächlicher Hauptwörter.

Von Professor Dr. Otto Behaghel in Gießen.

In meinem Gutachten über die Frage der einheitlichen deutschen Aussprache bin ich auf den Umstand zu sprechen gekommen, daß das Deutsche im Wettbewerb mit anderen Sprachen der Gegenwart vielfältig in Nachteil gerät. Ich erwähnte, daß der Hauptgrund für diese Thatsache in der großen Schwierigkeit unserer Sprache zu suchen sei. Ich hätte als weiteren Grund die Mangelhaftigkeit unserer Sprachlehren nennen können, die gar manches Mal nicht wissen, was nun eigentlich rechtens ist in unserer Sprache. Daß dem so sei, daß unsere Sprachlehren miteinander